

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 18 (2005)
Heft: [5]: So baut man eine Stadt: Neu-Oerlikon

Artikel: Stimmen : „Wir leben hier. Noch Fragen?“
Autor: Roth, Ueli / Weber, Monika / Schönbächler, Toni
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-122672>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wir leben hier. Noch Fragen?

In Neu-Oerlikon fehle das Lebhafte, sagt der Volksmund. Wobei es den Max-Bill-Platz vorläufig nicht gibt, ebensowenig die Häuser für weitere 5000 Einwohner. Eine kleine Umfrage zeigt: Die Neu-Oerliker wollen kein Party-Viertel wie Zürich-West, sondern mehr Geduld für ihr Quartier.



Ueli Roth, Planer und Architekt

«Ich habe den Planungsprozess im Auftrag der Grundbesitzer seit 1988 begleitet. Das kooperative Verfahren erscheint mir im Rückblick als pionierhaft: Im Unterschied zu Planungen auf der grünen Wiese wurde die Chance der stufenweisen Umnutzung industrieller Bausubstanz von Anfang an in einer gemeinsamen Organisation von Stadt, Grundeigentümer und SBB wahrgenommen. Das dauerte zwar zehn Jahre, dafür wurden die Sonderbauvorschriften mit städtebaulichen Richtlinien und



Monika Weber, Bewohnerin und Stadträthin

«Ich wohne seit 2002 in Neu-Oerlikon, das Gebiet und dessen Umgebung kenne ich aber von Jugend auf. Dass der See nicht um die Ecke liegt, kann ich gut verschmerzen, es gibt ja Bus- und Tramverbindungen an den Katzensee und auch den Zürichsee. Dafür gibt es das Schwandenholz, ein prächtiges Naherholungsgebiet, und vier Parks, darunter einen Eschenpark und einen Blutbuchenpark. Es sprießt und knospt im Frühling. Auch wenn die Parkanlagen erst noch von den Menschen in Besitz ge-



Toni Schönbächler, Schulleiter Im Birch

«Das Schulhaus Im Birch ist das einzige öffentliche Gebäude in Neu-Oerlikon. Weil andernorts Räume fehlen, haben wir den zusätzlichen Auftrag, die Schule auch für Anliegen des Quartiers zu öffnen. Zusammen mit der Gemeinwesenarbeit Zürich Nord versuchen wir, Initiativen aus dem Quartier Raum zu geben. Das ist uns bis anhin ganz gut gelungen, denke ich. Es gibt eine privat geführte Spielgruppe in einem unserer Kindergärten und auch Quartierwerkstätten. Der Vorteil dieser unvorher-



Beat Eyer, Bewohner und Architekt

«Seit 2000 wohne ich mit meiner Familie in Neu-Oerlikon. Von unserer Heim und der Terrasse aus geniessen wir die Grosszügigkeit des Oerliker-Parks – einzigartig. Der Park mit den im strengen Raster gesetzten Bäumen ist eigentlich ein städtischer Platz mit einem grossen Potenzial. Leider ist er auf der Südostseite zuwenig streng definiert, eine dichtere Überbauung hätte mehr gebracht. Dass im Quartier zuwenig los sei, bemängeln vor allem Leute, die nicht hier wohnen. Viele Initiativen, wie

ein umfassendes Vertragswerk ohne Referendum und Einsprachen in Kraft gesetzt. Die Planung hat sich als investorentauglich erwiesen, das Realisierungstempo überstieg die Erwartungen. Was anders machen? Vielleicht hätte man die gratis und altlastenbereinigt abgetretenen fünf Hektaren auf mehr als vier Parks verteilen sollen, diese scheinen heute etwas gross. Das fehlende Quartierleben? Bitte etwas Geduld! Von den geplanten 5000 Einwohnern sind ja erst gut die Hälfte da!»

nommen werden müssen, kennt man sich im Bus von Woche zu Woche besser. So ein neues Gebiet braucht halt seine Zeit um zusammenzuwachsen. Wenn die Bäume alle gross sind und Schatten spenden, werden die Menschen ein Zusammengehörigkeitsgefühl entwickelt haben. Ich habe vor einem Jahr meine 84-jährige Mutter zu mir genommen. Einen alten Baum entwurzelt man nicht, sagt man. Aber meine Mutter kennt hier all die vielen Kinder und die jungen Menschen bereits viel besser als ich.»

gesehenen Integrationsrolle ist, dass wir (Vorschul-)Kinder und ihre Eltern ins Schulhaus bringen und so vielleicht Hemmungen abbauen können. Vom Sommer an sind während des Umbaus des Schulhauses Riedenhalden 14 Klassen bei uns zu Gast. Das heisst, wir können dem Quartier nur noch den Saal, den Gymnastikraum oder die Mensa zur Verfügung stellen. Das trifft das Quartier in einem unguten Moment und wir können Initiativen nur mit angezogener Handbremse fördern.»

das von Bewohnern geführte Parkcafé und die Kulturbar Oase 50 kommen aus dem Quartier. Schade ist, dass viele Erdgeschosse keine gemischte Nutzungen zulassen. Am Max-Bill-Platz soll das besser werden – ich bin gespannt. Zu den verpassten Chancen gehören das Auslöschen der Geschichte mit Totalabbrüchen, zu breite, undefinierte Straßenräume, teilweise unausgewogene Dichte der Häuser an den Aussenräumen und die doch eher durchschnittliche, architektonische Gestaltung.»



Manuela Benz, VBZ-Busfahrerin

«Ich fahre seit viereinhalb Jahren die Buslinien 62, 63, 64, 75 und 80 in Zürich Nord. In dieser Zeit hat sich das Quartier sehr verändert. Die neuen Häuser haben mehr Fahrgäste gebracht. Begonnen habe ich auf der Neunbrunnen-Linie mit einem 16-plätzigen Quartierbus. Heute reicht der 54-plätzige Bus zu Stosszeiten nicht mehr. Darum verstehe ich, dass sich die Fahrgäste noch kürzere Taktintervalle wünschen. Trotz der Zunahme bleibt der Kontakt hier draussen persönlicher. Vor allem auf

den Nebelinlien kennen sich die Leute. Manche grüssen mich sogar mit Namen – und umgekehrt. Oder ich werde zum Kaffee eingeladen. Das Klima ist ruhiger, es gibt seltener Verkehrsstörungen als in der City. Auch das schätze ich. Wenn die letzten Bauten bezogen sind, werden auch die VBZ reagieren: Auf der Birchstrasse sind zu Stosszeiten bereits heute die Standardbusse voll. Obwohl die Busse im Viereinhalb-Minuten-Takt fahren, hat es manchmal nicht für alle Platz.»



Emmanuel Jeanloz, Grünflächenverwalter

«Die neuen Parks sind eine Herausforderung, denn das, was sich die Planer ausgedacht haben, ist nicht das, was die Anwohner wünschen. Wir Grünflächenverwalter stehen zwischen den Fronten. Beim Oerliker-Park fragen uns die Anwohner, was man darin machen soll, und warten auf eine Antwort – die Gestalter aber wollen, dass die Neu-Oerliker die Art und Weise, wie sie den Park brauchen wollen, selbst definieren. Erfreulicher beim Louis-Häfliger-Park: Die Anwohner deponieren bei uns Wünsche

und auch Reklamationen. Dabei kommen Alt und Jung miteinander ins Gespräch. Das hätte viel früher geschehen sollen. Man hätte die Anwohner und die Interessenvertreter des Quartiers schon zu Beginn in die Gestaltung miteinbeziehen sollen. Aber das war beim Oerliker-Park nicht möglich, denn sie waren noch gar nicht da. So kann es sein, dass im Oerliker-Park eines Tages noch ein paar Bäume gefällt werden und an ihrer Stelle doch noch ein grosser Spielplatz entsteht.»



Guido Schwarz, Chefredaktor Die Vorstadt

«Auf der einen Seite ziehe ich den Hut vor dem enormen Effort, den hier Stadt, Planungsteams und Investoren in sehr kurzer Zeit geleistet haben. Das Quartier ist ein gewaltiger Hosenlupf. Die Kehrseite dieser kurzen Realisierungszeit ist, dass dem Quartier das Leben noch stark fehlt: Die Parks sind abends verlassen, auf den Strassen ist ab 19 Uhr kaum jemand anzutreffen, es gibt fast keine Beiz, die bis Mitternacht offen hat. Es vergeht wohl noch einige Zeit, bis das Leben erwacht. Auch das Seefeld

ist nicht in 15 Jahren zum lebendigen Quartier geworden. Doch viele Ampeln stehen in Neu-Oerlikon auf grün: WennerPricewaterhouseCoopers-Hauptsitz fertig ist, werden die über 1000 Mitarbeiter eine Nachfrage erzeugen, die Neu-Oerlikon auch für das Gewerbe attraktiv macht. Neu-Oerlikon wird immer wieder mit dem Trendquartier Zürich-West verglichen. Allerdings glaube ich, dass es gerade eine Qualität von Neu-Oerlikon ist, dass hier der Party-Verkehr fehlt.»



Heinrich Engel, Bewohner und Immobilienberater

«Ich bin vor fünf Jahren mit meiner Familie nach Neu-Oerlikon gezogen, bin also ein Bewohner der ersten Stunde. Was dem Stadtteil fehlt, zeigt sich beim Vergleich mit Alt-Oerlikon: Neu-Oerlikon besteht aus modernen Wohnhäusern, gläsernen Bürogebäuden und einem Schulhaus, das aussieht wie ein Hochsicherheitstrakt. Alle Bauten sind neu. In Oerlikon auf der anderen Seite der Gleise hat (wegen Neu-Oerlikon) schon lange niemand mehr investiert. Die Häuser sind alt, das jüngste sicher 20

Jahre. Die Mieten sind verhältnismässig tief, was Kleingewerbe ermöglicht. Darum gibt es in Alt-Oerlikon von der Pizzastube bis zum tamilischen Imbiss alles. Was ich damit sagen will? Die Monokultur in Neu-Oerlikon hat mit der Höhe der Erdgeschosse oder der Parkplatzregelung nichts zu tun, sondern mit dem Mietzins. Es war ein Fehler, alle alten Industriebauten abzureißen. Man hätte darin Quartierbars oder Tante-Emma-Läden einrichten können, ein Gewinn für Herz und Auge.»